

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

18. Jahrgang

Donn. 22. Juni 1950

Nummer 13

Von Alois Plattner

Die karolingischen Reichshöfe und Reichspfarrn in der Grafschaft am Eisack

Wöls am Schlern

Erstmals erwähnt wird der Ortsname Wöls (Fellis, Welles, Vels) in der Urkunde vom 20. Februar 888, wodurch der deutsche König Arnulf zum Dank für geleistete Dienste dem Ritter Engilger, einem Dienstmann des Gaugrafen Zezo, ein Landgut von 8 Hufen (vielleicht Königshufen) samt 20 Eigenleuten mit Gehöften, Weingärten, Äckern und Feldern, Wiesen, Weiden und Wäldern, mit Jagd und allem sonstigen Zubehör zu freiem Eigen schenkte. Der genannte Engilger ist wohl niemand anders als der Wölser Zentgraf, ein Unterbeamter des Gaugrafen Zezo, der gleichzeitig auch Gaugraf vom mittleren Imtal gewesen zu sein scheint. Engilger ist demnach als der erste dem Namen nach bekannte Stammvater der Herren von Wöls zu betrachten. Das geschenkte Landgut war wohl sein Amtshof und umfaßte 8 Hufen, das sind nach gewöhnlicher Berechnung 72 Hektar (oder 144 Hektar, wenn es Königshufen gewesen sind) Feld- und Ackerland, wozu noch entsprechend große Ausmaße an Wald- und Weidengründen kamen. Da eigenes Jagdrecht dazugehörte, handelte es sich jedenfalls um einen geschlossenen Hofbezirk.

Der Enkel oder Urenkel des Engilger baute sich eine Burg und ließ sie aufsteigen und von jetzt an nannten sich die Inhaber: Herren oder Ritter von Wöls. Als Rittergut behielten sie einen Teil des Zenthofs, während sie die anderen Teile in Hingüter aufließen. Im Jahr 1027 wurden die Herren von Wöls Dienstmännern des Hochstifts Brigen und blieben ihm lange Zeit treu ergeben, z. B. Wernher von Wöls, der zu Anfang des 12. Jahrhunderts lebte, und Heinrich von Wöls, der 1190 den Kreuzzug ins heilige Land mitmachte. Später verban-

den sie sich mehr mit den Landesfürsten und nahmen ungefähr um 1300 von ihnen, vielleicht durch Prelarvertrag (Bittlehre), die Gerichtsherrschaft Wöls zu Lehen, während das Hochstift nur noch dem Namen nach Oberlehnsherr blieb. Da die Burg Wöls ungünstig gelegen war, ließen die Inhaber sie zerfallen, nahmen zeitweise Wohnung in Untertöls und erwarben sich dann im 14. Jahrhundert die Feste Pröfels, die sie nach und nach stark ausbauten und zum Amtssitz ihres Gerichtes machten. Das Geschlecht der Wölser Herren, die zeitweilig zu den mächtigsten des Landes zählten, ist im Jahr 1804 ausgestorben. Nun nahm der Staat das Gericht in eigene Verwaltung, während das Schloß Pröfels seitdem in verschiedene Hände gelangte, aber doch heute noch gut erhalten und prächtig instandgesetzt ist.

Wenigstens seit 1300 ernannten die Herren von Wöls eigene Richter, z. B.: Jakobus Iudex de Welles 1343. Das Gericht Wöls hatte von jeher, mindestens vertretungsweise für den Gaugrafen, die volle Gerichtsbareit mit dem Blutbann. Die Thingstatt war zu Wöls „unter der Linden“ 1351, später aber im Schloß zu Pröfels. Das Gerichtsamt hatte seit dem 17. Jahrhundert seinen Sitz im Richterhaus zu Pröfels.

Die Pfarre Wöls ist sicher eine Ursparre, die um 800 ihre Grenzen und ihre Ausstattung mit Pfarrbann, Getreidezehent und Widumgut erhalten hat. Der Taufsprengel, der sich der Ausdehnung nach mit dem Gerichtsbezirk deckte, bildete den südl. Landstreifen des Bistums Säben und reichte von der Eisackschlucht im Westen bis auf die Höhen des Schlernstockes und des Rosengartens im Osten und im Norden bis zum Graben des Schwarzgriesbaches. Im Süden verlief die Grenze der Pfarre und des

Bistums dem Drei- oder Viererbach entlang, wie die meisten Forscher annehmen. Da nun aber nach dem Jahr 1027 über die Grenzziehung eine Unsicherheit entstanden war, trafen die Hochstifte Brigen und Trient gegen Ende des 12. Jahrhunderts ein Abkommen, wonach die Grenzlinie an den Eggental- und Welschnofenbach verlegt wurde. Der dadurch gewonnene Gebietstreifen von Stelmed und Welschnofen fiel an die Pfarre Wöls. Ohne diese Landmehrung umschloß der Pfarrsprengel um 800 eine Bodenfläche von ungefähr 7.000 zu 14.000 Meter. In diesem Bereich bestehen heute folgende Seelsorgsposten: Wöls, Utscha, Tiers und Blumau und außerdem gibt es mehrere Tochterkirchen ohne eigenen Priester. In dem später angegliederten Raum entwickelten sich Seelsorgen in Stelmed, Guntner und Welschnofen, während die Ortschaft Karneid kirchlich, wie es scheint, stets zu Bozen gehört hat.

Urkundlich erscheinen die ersten Pfarrer im 12. Jahrhundert: Benignus sacerdos et plebanus (Priester und Pfarrer) de Welles 1170 und Heinrich Pfarrer von Welles 1190. Da die Pfarre mit Getreidezehent, Widumgut und Grundzinsen ordentlich ausgestattet und um 1027 wie die meisten Reichskirchen dem Hochstift zugefallen war, übergab sie Bischof Bruno im Jahr 1257 im Tausch gegen einigen Grundbesitz im Imtal dem Kloster Reust bei Brigen. Seitdem wurden meistens Priester dieses Klosters als Pfarrherren von Wöls angestellt. Die Pfarrkirche ist dem Gesehnis Maria Himmelfahrt geweiht. Es ist aber wahrscheinlich, daß das erste Patronat dem heiligen Petrus galt, dem man später bei einer Umweihung der Pfarrkirche das Petruskirchlein am Bichl zugeordnet hat. Es könnte wohl auch dieses

Geschichte des Lienzner Feuerwehrwesens von 1928 bis 1950

Jur Eröffnung des neuen Feuerwehrhauses am 25. Juni 1950

(Schluß)

Dr. W. Kollreider



Fotografie:
Dina Mariani

Abb. 1

Unten: Abb. 2

Die erste Sorge der 1868 neu gegründeten Fretto-Feuerwehr Lienz galt zunächst der Neuananschaffung von Löschmaterial (L. N. Nr. 1868) und der Unterbringung ihrer Gerätschaften. Für diesen Zweck am geeignetsten schien die in den 70er Jahren d. 18. Jhdts. von der Stadt Lienz erworbene „Hanns Hainzer und Christoph Leitner'sche Behausung“ auf dem unvieren Platz, gegenüber der Antoniuskirche (Abb. 1), die man zunächst als „Ballhaus“ = Watenniederlage (Wachgeld-, Hofsteuer- und Hausbesitzerliste von 1775), späterhin auch als „Königliches Bollamt“ (Hofsteuerliste 1803-1808) sowie als „Wag- und Masenamt“ (Hausbesitzerliste 1859) und

man als 1. Gerätehaus verwendete, da das Gebäude über entsprechend große Hallen und Ausfahrtstore und eine günstige Lage verfügte. Dieses zu Beginn d. 17. Jhdts. im Stile der Liebburg, wohl in der Wolkensteinzeit erbaute Haus, mußte im Jahre 1908 dem leider nicht sehr günstig in das Stadtbild passenden Hotel „Lienzerhof“ weichen.

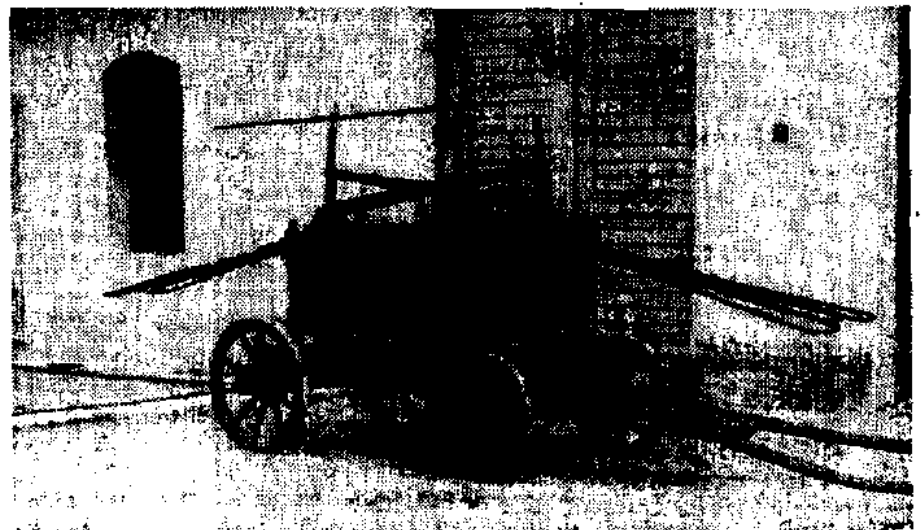
Damals war die Fretto-Feuerwehr zur Erzielung leichterer Beweglichkeit und rascherer Angriffswelse bereits in 4 Löschzüge geteilt und man erbaute daher rückwärts in der Hans-v.-Strabengasse (Platz zwischen Spitalskirche und Hotel Traube) ein neues, zweckentsprechendes zweckvolles Hallenhaus (Abb. 2, mit der sogenannten „Wolkensteinerspritze“, nach Sachurteilen wohl eher die Spritze von 1733 v. Noe Rüdhart aus Schwaben). Dieses Feuerwehrhaus war dem am 25.

April 1945 durch Bombenabwurf entstandenen Brande (schadlos preisgegeben, da die Feuerwehrmannschaft in der Sakwalgasse eine Brandbekämpfung durchführte. Die spärlichen Reste an Löschgeräten und Ausrüstung und die im Laufe der folgenden Jahre dazugekommenen Neuverordnungen mußten an verschiedenen Orten behelfsmäßig untergebracht werden.

Der gegebenen Notwendigkeit Rechnung tragend, begann man im August 1949 an der NO-Ecke der ehemaligen Stadtmauer mit dem Bau eines neuen Feuerwehrhauses und Schlauchturmes nach den Plänen und Berechnungen des Stadtbaumeisters von Lienz, Dipl.-Ing. Alois Untersteggaber. Es stellt einen einfachen ebenerdigen, in Mauerwerk gehaltenen Hallenbau dar, dessen vorderer Teil, dem ebenerdig eine Eingangshalle, ein Kommandantenzimmer mit Ausblick auf den Parkplatz, Wasch- und Klosetträume mit darunterliegendem Feuerungsraum für die Zentralheizung und in der Manarde ein Bereitschaftsraum, der auch zur Abhaltung von Kursen dienen soll, eingebaut ist — dem Beschauer, dem Eindruck eines hübschen Stedlerhäuschens vermittelt. Die Längsfassade ist durch vier mächtige, mit einem Griff zu öffnende Garagentore gegliedert, hinter denen je 1 Löschzug stationiert steht. An der gegenüberliegenden Seitenwand eingebaute Fenster sorgen für Licht und Luft. Ein der Halle angebauter Abstellraum vervollständigt den Bau. Das in einem Neigungswinkel von 30 Grad erbaute Dach ruht auf einer einfachen aber gebiegenen und tragkräftigen Balkenkonstruktion und ist beiderseits durch je 3 Dachgaupen, die dem dahinterliegenden Dachraum eine hinreichende Lichtquelle sind, angenehm aufgelockert. Eine künstlerische Note er-

Kirchlein selbst die erste Pfarrkirche gewesen sein. Vom einstigen Taufhaus für Erwachsene ist nichts mehr bekannt. Es dürfte an der Stelle der jetzigen St. Michaelskapelle am Friedhof gestanden sein.

Die Burg Welsch, urkundlich genannt 1163, mit dem Niedergericht Tiers wird das Hochstift geschaffen haben, um die Übergänge in das Fassatal zu beaufsichtigen, und die Feste Karneid mit Gerlach Stelner, um die Eisacktäler und den Weg ins Eggental zu beherrschen. Während nun die Herrschaft Karneid mit Stelner die Grafen von Streifenstein als Vögte der Briner Kirche an sich brachten, blieb die Burg Welsch mit Tiers dem Hochstift bis 1803 erhalten. Heute ist die Burg Welsch verfallen und besteht nur noch als Bauernhaus, das Schloß Karneid dagegen auf hohem Fels über der Karadaunerschucht erbaut, ragt noch heute prächtig zum Himmel empor.



Gefallene und Vermißte Osttirols von 1939 bis 1945

Vor 25 Jahren fehte Osttirol seinen Gefallenen des ersten Weltkrieges ein Denkmal in den West- und Nord- ortaden des alten Friedhofs um die St.-Andreas-Pfarrkirche inienz. Die zur Denkmaleitueverhung erschiene- re „Festschrift“ enthielt auch die Namen der 1200 gefallenen Osttiroler.

Nun hat die Jugend unseres Volkes zum zweitenmal geblutet. Grimmer als vor 30 Jahren taste diesmal der Tod. 1172 gefallene Söhne besagte unser kleines Osttirol in den Jahren 1939 bis 1945. Und noch über die Waffentüße hinaus ging das Sterben in den Gefangenenlagern. Von den nördlichsten und untdrittschsten Gegend- en Europas bis zu den heißen Sandtrosten Afrikas, vom betörenden Frankreich bis weit hinein in die Oben Rußlands liegen die Gräber unserer unbergeßlichen Söhne verstreut.

Anderen Völkern ist es vergönnt, die Gebeine ihrer Toten, auf denen die Last fremder Erde liegt, zu ent- erdigen und der heimatlischen Scholle zurückzugeben, aus der sie kamen. Uns ist dieser Trost versagt.

Einsam liegen sie in fremdem Land; ach, wie selten mag heute noch ein Kreuz die Stelle kennzeichnen; es blüht keine Blume, es brennt keine Kerze auf diesen Gräbern.

In unseren Herzen aber brennt unauswischlich das Gedekne, tohlt unerblittlich der Schmerz.

Mögen sie wo immer liegen: vergessen sollen sie nicht werden!

Dazu wollen die „Osttiroler Heimatblätter“ einen kleinen und bescheidenen Beitrag leisten, indem sie die Namen der im Zweiten Weltkrieg gefallenen Osttiroler in ihre Spalten aufnehmen, um sie in geschlossener Form den Nachkommen zu erhalten.

Ehre Schmach und Schande sehiene es uns, wollte man die, die ihr Leben in einem Krieg verloren, den wir alle ekamtig beurteilen, für dieses grausame und sinnlose Morden mitverantwortlich machen. Nehi! Die Ver- antwortung für alle die Greuel und Untaten dieses Krieges lastet auf anderen Schultern. In unseren Gefallenen sehen wir die am schwersten betroffenen Opfer des Krieges, immerwährenden Gedenkens und aller Wertschätzung würdig.

Wenn wir heute — mehr als fünf Jahre nach dem Ende des welterschütternden Ringens — die Vermiß- ten neben jenen nennen, die auf den Kampffeldern den Tod fanden, so sei damit nicht gesagt, daß wir sie schon alle den Gefallenen zuzählen. Die leisen Hoffnungen, die noch vielleicht hier und da in den Herzen der Angehörigen keimen, mögen sich erfüllen. Hoffen wir, daß wenigstens der eine oder andere noch lebt und bald in die Heimat zu- rückfindet. Die Opfer der Bombenangriffe in der Heimat zählen wir den Gefallenen zu.

Gemeinde Obflattersbach

Martin Brunner, geb. am 13. Juli 1913, lediger Berufssoldat. Gefallen am 3. August 1941 in Norwegen.

Peter Bürgler, geb. am 28. Juni 1912, lediger Bauernsohn. Gefallen bei Schiffsuntergang am 30. August 1941 im Fjord von Narvik.

Andreas Duregger, geb. am 15. Juni 1916, lediger Brieftäger. Ge- fallen am 10. Oktober 1944 in Nor- wegen (Glomeerfront).

Josef Duregger, geb. am 9. Au- gust 1917, lediger Kaufm.-Angestell- ter. Gefallen am 20. April 1945 in Erlau a. d. Donau (Bayern).

Johann Greil, geb. am 28. August 1920, lediger Naturant. Gefallen am 11. März 1942 durch Absturz in die Nordsee (Insel Ror).

Franz Jaas, geb. am 25. Oktober 1925, lediger Bauernsohn. Gestorben in russ. Gefangenschaft (Saperoce).

Franz Kelter, geb. am 27. Juni- 1923, lediger Bauernsohn. gefallen am 18. Oktober 1944 in Cesena, It.

Anton Mascher, geb. am 25. Sep- tember 1919, lediger Bauernsohn. Gefallen am 4. Feber 1945 in Wich- litten, Ostpreußen.

Johann Mahr, geb. am 31. März 1926, Handelschüler. Gestorben in- folge Vertounung in Billau, Ostpr.

Franz Mahr, geb. am 23. Juli 1913 in Annabrunn, lediger Chauffeur. Gefallen am 10. März 1944 in Bo- druss (Rußland).

Johann Moser, geb. am 29. März 1909, lediger Schneidergehilfe. Ge- fallen am 26. April 1945 in der Nähe von Bosnisch Drod.

Michael Ortner, geb. am 5. Okto- ber 1915, lediger Landarbeiter. Ge- fallen am 30. November 1942 in Suchowo-Bljasma (Rußland).

Josef Obrist, geb. am 13. März 1908, lediger Landarbeiter. Gefallen am 8. Dezember 1944 in Kaschau (Ost-Slovakel).

Andreas Perfler, geb. am 24. November 1914, lediger Landarbeit- ter. Gefallen am 15. Mai 1944 bei San Biagio (Abruzzen, Italien).

Johann Perfler, geb. am 14. Ok- tober 1925 in Müllbrücken, lediger Bahnarbeiter. Gefallen am 14. April 1944 bei Ohel (Bessarabien).

Josef Rauchegger, geb. am 18. Jänner 1925, Mittelschüler. Gefallen am 21. Juni 1944 in Sansepolero (Mittelitalien).

Josef Schneider, geb. am 9. Ok- tober 1914, lediger Bauernsohn. Ge- fallen am 9. Feber 1942 in Suchowo.

Andreas Schneider, geb. am 16. Feber 1923, lediger Bauernsohn. Ge- fallen am 18. Dezember 1942 in Na- twaginßij (Westlitauius).

Johann Webhofer, geb. am 13. Dezember 1926 in Aßling, lediger Landarbeiter. Gefallen am 4. Dezem- ber 1944 bei Esterö (Ungarn).

Josef Wigner, geb. am 26. Jänner 1907, lediger Landwirt. Vermißt seit 19. Jänner 1943 bei Woronesch.

Josef Bodner, geb. am 4. Feber 1902, verheirateter Zimmermannpo- lier. Vermißt seit 12. August 1944 bei Kischineu (Bessarabien).

Anton Bürgler, geb. am 27. Ok- tober 1925, lediger Bauernsohn. Vermißt seit 25. Jänner 1945 bei Topfina (südl. Slovakel).

Augustin Ortner, geb. am 2. Feber 1922, Handelschüler. Vermißt seit 18. September 1944 auf der Insel Brac (Dalmatien).

Otto Steger, geb. am 24. August 1908, verheirateter Brieftäger. Ver- mißt seit 6. September 1944 in Mor- son bei Neumarkt (Ungarn).

Friedrich Steiner, geb. am 8. April 1916 in Graz, lediger Landar- beiter. Vermißt am 4. Feber 1944 in Alessandrovka (südl. Nikolopol).

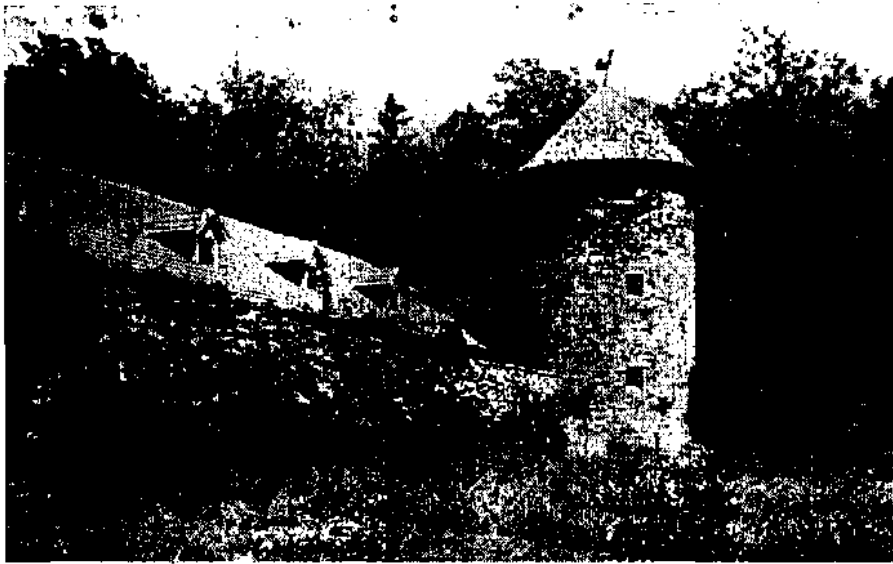


Abb. 3

hält dieser gebliegene Zweckbau durch den an der NO-Ecke aufragenden Schlauchturm, der auf dem Fundament eines Rondells der alten Stadtmauer steht und so einen durch Bombeneinschlag zur Ruine gewordenen Teil der ehemaligen Stadtbefestigung gleichzeitig zweck- u. geschichtsverbunden neu erstehen ließ. Der in vollendeter Form als Findlingsmauerwerk aufgeführte Turm fügt sich der beiderseits anschließenden alten Stadtmauer harmonisch ein. Seine Spitze krönt ein

aus Kupfer getriebener Hahn — das Wahrzeichen der Feuerwehr — welcher der Kunstverfasser Meister Pedit entstammt. Die freitragende Wendeltreppe im Innern des Turmes wirkt nicht nur antik, sondern ist auch materialsparend. Mauerfenster und eine Heizungsanlage sorgen für gute Durchlüftung und Wärme — wichtig für die Konfektbereitung der Schläuche. Die in Buchstabenform getriebenen Schlüssel der Maueröffnungen an der Außenseite ver-

etwegen gleichsam alle an dem Baue Beteiligten: Feuerwehr, Karre-Kommandant, Untersteggaber-Baummeister, Senfter Erbauer des Turmes, Pächler-Mitbürgermeister, Moritz-Diebbürgermeister, Jakob-Stubfammerer.

Die Arbeiten am Feuerwehrraum und am Turm wurden ausschließlich von heimischen Firmen ausgeführt: Maurerarbeiten: E. Sappitski (Haus, Einfriedung), J. Senfter (Turm, Verbindungsbau); Tischlerarbeiten: A. Umetter, N. Kaufmann; Zimmermannsarbeiten: G. Müller; Terrazzo J. Fritz; Malerarbeiten: W. Bloner, F. Lamprecht; Anstreicherarbeiten: J. Ellner; sonst. Installation: O. Häufler; Elektroinstallation: Litwag; Schlosserarbeiten: Waffertvert, Dachstuhl vom Turm und Einfriedungszahn: Städt. Bauhof. Die schmiedeeisernen Lampen über dem Eingangstor und in der Vorhalle sind Geschenke unserer beiden Kunstschlosser Hermann Pedit und Josef Frontthaler, wofür ihnen an dieser Stelle im Namen der Feuert. Feuerwehr herzlich gedankt sei!

Die Einweihung dieses neuerstandenen Baues findet Sonntag, den 25. Juni, nach einer Gefallenenehrung am Städt. Friedhofe und einer Feldmesse auf dem Parkplate des Feuerwehrraumes in feierlicher Weise statt. Möge Gottes Segen unsere tapferen Feuerwehrmänner auf all ihren Wegen begleiten!

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lienz 1000 – 1500

12.) Fortsetzung.)

Von Univ.-Prof. Dr. Hermann Wiesflecker, Graz

- 61 -

1239 September 16 Villach. Graf Albert von Heunburg schenkt dem Grafen Hermann von Ortenburg Schloß und Gut Lessach (im Lungau). — Unter den Zeugen Graf Meinhard von Görz Heinrich et Fridericus fratres de Luentze, Heinrich de Rotenstein

Vgl. Wiesflecker, GörzReg, Nr. 478.

- 62 -

1240. Herzog Bernhard von Kärnten verbündet sich mit dem Brixner Erwählten Egne. Bei gegenseitiger Hilfeleistung sollte von „Nivenburch“ (bei der Lienz Klause) aufwärts der Erwählte den Herzog und umgekehrt von Traburch abwärts der Herzog den Erwählten seiner Unkosten schadlos halten.

Vgl. Wiesflecker, GörzReg, Nr. 479.

NB: Als sich die Gegensätze zwischen Kaisertum und Papsttum in jenen Jahrzehnten in furchtbaren Endkämpfen auslosten, begannen sich auch die beiderseitigen Helfershelfer im Alpenraum in klar geschiedenen feindlichen Parteien gegenüberzutreten. Die Grafen von Görz zuzammen mit den Grafen von Tirol verfochten die Sache der Stauffischen Kaiser, indes das Herzogtum Kärnten und die Hochstifter Salzburg, Brixen, Trient

samt den kleineren Kirchen die Partei des Papstes vertraten. Obiges Bündnis ist im Zuge dieser ausbrechenden Feindschaften zustande gekommen und richtet sich gegen den Grafen von Görz. Die Angriffsspitze des Bündnisses richtet sich gegen den Raum von Lienz, wo beide Parteien nach dem Wortlaut des Vertrages einander unbedingt und ohne Kostenersatz unterstützen wollen. Die kriegerische und wirtschaftliche Bedeutung dieses Raumes für einen Waffengang der weltlichen und geistlichen „Alpenstaaten“ ist damit offenbar. Das Burgum Lienz beherrschte alle Straßen: jene gegen das brixnerische Pustertal, gegen das herzogliche Kärnten und gegen das salzburgische Mautel und Mölltal. Der reiche Lienz Talboden mit seiner starken Ministerialität und seiner zahlreichen Bauernschaft bot Mittel und Mannschaften für überraschende Angriffe nach allen Seiten. Die Ereignisse von 1252, der Überfall auf Salzburg und Kärnten, sollte dies zeigen.

Stadt und Umgebung standen um die Mitte des Jahrhunderts im Zeichen des Mars. Das Burgum Lienz wurde wieder eine einzige Festung, innerhalb deren wohl vorwiegend der Kastellan (= Burggraf) als Vertreter des Grafen und seine Ministerialen, Ritter und Knechte den Ton angaben; die innerstädtischen Verhältnisse waren noch durchaus feudol (= lehensmäßig ritier-

lich) geordnet, nicht bürgerlich kaufmännisch. Die in Entwicklung begriffene Kaufmannschaft ist daneben noch kaum zur Geltung gekommen, begannen doch Handel und Wandel bei der Friedlosigkeit der Straßen vorübergehend wieder zu erliegen. Doch ist anzunehmen, daß man bereits damals über das enge ältere Burgum (unterer Stadtplatz) hinaus auch die neu zuwachsende Kaufmannsiedlung (um den heutigen Johannesplatz) durch ein erweitertes System von Türmen, Gräben und Vorwerken in den städtischen Sicherheitsbezirk mit einzuziehen begann; denn der stadtherrliche Schutz war die notwendige Voraussetzung für die Entwicklung einer Kaufmannsiedlung; eine solche nach Kräften zu fördern, gebot das ureigenste Interesse der Dynastie, die in Italien die Leistungsfähigkeit handelstüchtiger und damit steuerkräftiger Stadtgemeinden fortwährend bewundern konnte. Der erweiterte Mauerbau von 1308 entstand sicher nicht plötzlich aus dem Nichts, sondern war der endgültige und großzügige Abschluß jahrzehntelanger, behaltensmäßiger Wehrbauten. Auch wurde dieser erweiterte Mauergrübel um eine bereits fertig gewachsene „äußere Stadt“ gezogen, die sich schon früher innerhalb des Rahmens einer bestehenden Behaltensumwandlung in dieser Gestalt entwickelt haben muß.

(Fortsetzung folgt.)